

"Raum ist Sehnsucht" : zur Ausstellung über den Architekten Dominikus Böhm in Frankfurt und Köln

Autor(en): **Höhns, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 9: **Sakralbauten = Architecture sacrée = Sacred Architecture**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Raum ist Sehnsucht»

Zur Ausstellung über den Architekten Dominikus Böhm in Frankfurt und Köln

Wer Gottfried Böhms skulpturale und mitunter kryptische Hauptwerke kennt und nun die Arbeiten seines Vaters Dominikus Böhm kennenlernt, der merkt schnell, dass hier eine Tradition fortgeführt wird, die ihresgleichen sucht in der deutschen Architektur zwischen 1920 und 1990. Und auch die dritte Generation ist erfolgreich am Werk. Aber obwohl Dominikus Böhm bereits 1930, 1943 und 1962 jeweils Monografien gewidmet wurden, blieb er weitgehend ein Unbekannter. Das mag daran gelegen haben, dass seine Hauptwerke Kirchen sind und dass sich gerade diese seiner Bauten einer klaren stilistischen Zuordnung entziehen, ja streckenweise sogar unentschieden wirken. Sie sind unabhängig von ihrer realen Grösse monumental, bisweilen pathetisch, sie versammeln ausgeprägt expressive Elemente besonders in den Faltenwerken der Innenräume, und es finden sich auch Hinweise auf eine zu meist moderat interpretierte Moderne. Ein weiterer Grund für dieses Aussenseiterdasein wird darin bestehen, dass die vielen neuen Kirchen der Weimarer Republik von den atheistischen Pragmatikern des Neuen Bauens und den tonangebenden publizistischen Wegbereitern der Moderne wegen ihres spirituellen Gehalts schlicht nicht als ernstzunehmende Bauaufgabe der neuen Zeit zur Kenntnis genommen wurden.

Anlässlich der 50. Wiederkehr des Todestages Böhms widmete das Deutsche Architektur Museum in Frankfurt am Main dem Architekten eine Ausstellung, in der ein Grossteil der vor zwei Jahren erworbenen Originalzeichnungen gezeigt und durch hervorragende neue Holzmodelle der wichtigsten Bauten ergänzt wurde. Böhms Werk ist vielseitig und umfasst neben Kirchen auch Geschäftsbauten, Industrieanlagen und städtebauliche Arbeiten bis hin zur Gestaltung eines kompletten Stadtzentrums wie im ostpreussischen Hindenburg, dem heutigen Zabrze in Polen. Es

besticht auf weiten Strecken durch die Virtuosität seiner Zeichnungen, die er variantenreich in suggestiven Skizzen seinen Bauherren vorlegte, und durch die ausserordentlich hohe Qualität der Fotografien der fertiggestellten Bauten, die vorwiegend der mit Böhm befreundete Kölner Architekturphotograf Hugo Schmözl anfertigte.

Die Ausstellung und der Katalog mit Beiträgen des Kurators Wolfgang Voigt sowie Wolfgang Pehnt, Manfred Speidel, Kathleen James-Charabarty und Christian Weller präsentieren eine fast 400 Titel, darunter 55 Kirchen umfassende Werkliste, die 1902 mit dem «Gasthof zur Ente in Jettingen an der Mindel» (Böhms Geburtsort) beginnt und über ein halbes Jahrhundert später mit einer katholischen Pfarrkirche bei Bonn als letztem verwirklichten Objekt schliesst.

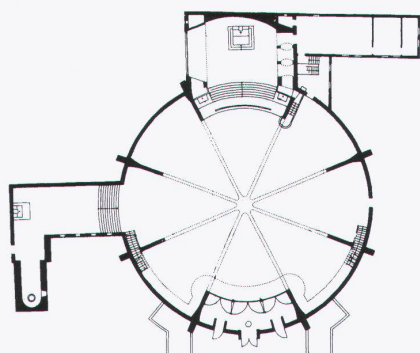
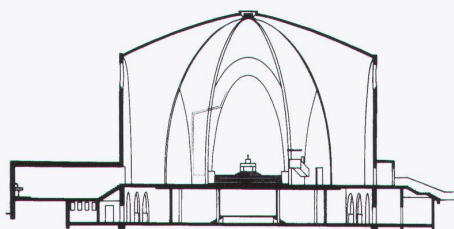
Heterogener Stadtraum und zentrierter Glaubensraum

«Raum ist Sehnsucht», so lautete ein wiederkehrendes Motto Böhms für seine Kirchenentwürfe. Damit leiten die AutorInnen Wolfgang Voigt und Ingeborg Flagge das Vorwort des Katalogs ein und schreiben weiter: «So lautete mehr als einmal das Motto seiner Kirchenentwürfe. Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Erlösung, nach Gott.». Aufmerksamkeit erregte der gläubige Katholik erstmals mit seinen expressionistischen «Notkirchen» in Offenbach und Dettingen,



Kirche St.Engelbert in Köln-Riehl von 1930–1932, rechts: Schnitt und Grundriss

bescheidenen und den Zeitumständen entsprechenden Bauten, die kurz nach dem Ersten Weltkrieg entstanden, vor allem aber mit dem Benediktinerkloster im holländischen Vaals (1921/23), das Wolfgang Pehnt zu den «Höhepunkten emotionaler Sakralarchitektur» zählt. Böhm gehörte zur Bewegung der Liturgiereformer in der katholischen Kirche, die bereits seit 1910 eine Abkehr von den starren Ritualen des Gottesdienstes und den damit einhergehenden hierarchischen Ordnungsprinzipien der Kirchenbauten forderten. Einflussreich waren hier der Theologe Romano Guardini sowie der Priester Johannes von Acken, mit denen Böhm ebenso wie sein befreundeter jüngerer Kollege und zeitweiliger Partner Rudolf Schwarz in Verbindung stand. Vor diesem Hintergrund nimmt Böhms Pfarrkirche Christkönig von 1926 in Bischofsheim, einem kleinen Industrieort in der Nähe von Mainz, eine besondere Stellung ein und verdeutlicht paradigmatisch den Kerngedanken vieler seiner weiteren Kirchen. Denn die schlichte, kubische Aussenform des Gebäudes hat praktisch nichts mit dem massiven parabelförmigen Tonnengewölbe aus Sichtbeton zu tun, in das tiefe, wiederum parabelförmige Stichkappen eingeschnitten sind, so dass ein mystisch dunkler, emotional hoch gestimmter Raum entsteht, dessen Plastizität an Stummfilmkulissen seiner Zeit erinnert. Die Aussenform bezieht sich bei Böhm auf den heterogenen Stadtraum, die



Innenform dagegen auf den zentrierten Glaubensraum. Im Sinne des Neuen Bauens war dies antimodern, mit Blick auf eine substantielle Erneuerung der Liturgie hingegen nahm der Architekt damit eine moderne Position ein. Im Entstehungsjahr der Kirche wurde Böhm vom Oberbürgermeister Konrad Adenauer nach Köln berufen, um als Professor eine Klasse für sakrale Kunst an den Kölner Werkkunstschulen zu übernehmen.

1930/1932 entstand mit St. Engelbert in Köln-Riehl Böhms wichtigste Kirche und zugleich eine typologische Seltenheit: ein mit Backstein verkleideter Zentralbau aus Beton auf kreisrundem Grundriss und einem Ring aus erneut parabelförmigen Wandscheiben, die von Tonnengewölben überfangen sind und so eine prägnante plastische Form bilden, die der Volksmund treffend «Zitronenpresse» nannte. Wie ein italienischer Campanile steht der Glockenturm frei daneben und zeigt die für Böhm charakteristischen Rundbogenarkaden, die er hier für die Schalllöcher verwendete.

Einige seiner um 1930 entstandenen Arbeiten offenbaren auch extravagante Modernismen, und sie sind streckenweise radikal wie die an Vorbilder des italienischen Rationalismus erinnernde Umgestaltung einer Franziskanerkirche in Hagen mit 12 Kreuzwegaltären an der Aussenfront. Dazu zählen ferner das mehrgeschossige, sachliche Ge-

neralsekretariat des Kolpingwerks in Köln, die Berufsschule und die Sparkasse in Hindenburg oder auch die «Fremdenkirche» Stella Maris auf der Nordseeinsel Norderney von 1931, ein zwar kleiner, zugleich aber ungeheuer dynamischer weisser Putzbau von zeichenhafter Formreduktion.

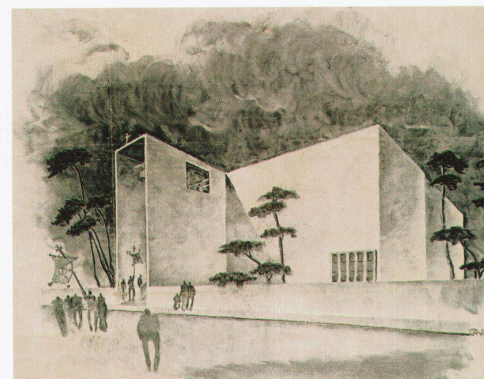
Die 1920er Jahre waren der Höhepunkt in Böhms Schaffen, während das folgende Jahrzehnt von Stagnation und einer gewissen Orientierungslosigkeit der Entwürfe gekennzeichnet war. Die Kölner Professur endete, weil die Schule umstrukturiert wurde, und die Distanz des Katholiken zum Nationalsozialismus erzwang einen Rückzug ins Private. Dennoch ist die Liste der Projekte und Wettbewerbsbeteiligungen während jener Jahre überraschend lang, und es gelang ihm sogar, zwischen 1935 und 1945 einige Bauten zu realisieren, darunter Kirchen in Bremen, Dülmen oder die grössere Heilig-Kreuz-Kirche in Bocholt, eine dreischiffige Backsteinbasilika mit einem wehrhaften Turmvorbau, in den überhohe Rundbögen eingeschnitten sind. Das Mittelschiff ist dagegen von asketischer Zurückhaltung. Es wird von segmentbogigen Arkaden mit Betonpfeilern flankiert und von hochliegenden Fensterbändern belichtet. 1947 wird Böhm wieder an die neu be-

gründeten Werkkunstschulen nach Köln berufen, und er widmet sich gemeinsam mit seinem Sohn Gottfried Kirchnerneubauten.

Die kompakte und klar strukturierte Ausstellung wird nach Frankfurt in modifizierter Hängung auch in Köln, der wichtigsten Wirkungsstätte Böhms gezeigt, und es ist ein Glücksfall, dass dies im Museum für angewandte Kunst geschieht, dem ehemaligen Wallraf-Richartz-Museum, das Rudolf Schwarz (mit Josef Bernhard) 1950–1958 plante und realisierte. Wer nach dem Rundgang durch die Ausstellung den Innenhof des Museums betritt, wird sich spontan an die Raumstimmung von Dominikus Böhms Kreuzhof-Anlage des St. Kamillus-Krankenhauses in Mönchengladbach von 1929–1931 mit den verglasten Arkaden erinnert fühlen und dabei die Nähe der Formvorstellungen der beiden bedeutendsten katholischen Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts in Deutschland spüren.

Ulrich Höhns

Wolfgang Voigt und Ingeborg Flagge (Hrsg.), Dominikus Böhm 1880–1955, Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen/Berlin 2005. In der Ausstellung € 32.– (ISBN 3-8030-06511), im Buchhandel € 49,90 (ISBN 3-8030-06465). 24. September bis 11. Dezember 2005 im Museum für Angewandte Kunst, Köln.



links: Empore der Pfarrkirche Christkönig in Bischofsheim von 1926. rechts: «Fremdenkirche» Stella-Maris auf der Nordseeinsel Norderney von 1931